

zur

Allgemeinen Moden-Zeitung.

Ulrich von Huttens Liebe.

Novelle

von

C. Nissel.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Das Joch drückt nur den, der es nicht zu tragen versteht!“ versetzte Holzhausen. „Und ich will unserem Poeten das Geschick dazu nicht absprechen. Haben wir doch bei weniger Geschick es ganz gut ertragen. Und gar manche Patriziersfrau würde stolz darauf sein, wenn der Ritter vor sie träte und sagte: Edle Frau, ich bin Herr von Stedelberg, bin wohlgefeschen am Hofe des Kurfürsten von Mainz; Kaiser Maximilian hat mich zum Ritter geschlagen und zum Poeten gekrönt und hat mir Ehren und Würden verliehen, wie sie wohl nur Wenige besitzen. Eure Tochter liebe ich und will sie zu meiner Gemahlin erheben, versagt mir Euer Jawort nicht. Ich weiß wahrlich nicht, ob da irgend eine zu widersprechen wagen würde, und Ihr, Frau Schwägerin, gewiß am Wenigsten.“

Der Blick, mit dem Frau von Holzhausen den Ritter von Hutten maß, war schon milder, wenn nicht gar wohlgefälliger zu nennen; denn die Erwähnung von Huttens Ehren und Würden hatten ihr den Ritter in ein schmeichelhafteres Licht gestellt, und das war allerdings auch Hammans Absicht.

„Was soll das heißen?“ fragte Fürstenberg. „Wenn der Hutten ein Weib nehmen wollte, so bedarf es doch wohl keiner fremden Fürsprache. Denn sicher würde ihn keine, die ihn liebte, ihre Hand verweigern. Müßte sich doch jedes Weib geehrt fühlen. Aber zu diesem verhängnisvollen Sprunge scheint der Hutten noch keinen Anlauf genommen zu haben.“

„Wer weiß?“ meinte Frau Elisabeth.

„Er könnte auch bei diesem Sprunge den Hals brechen,“ murzte wieder Kronberg.

„Wißt Ihr was,“ sagte Holzhausen, „laßt uns eine Weile lustwandeln! Das Wetter ist lockend, und ein Spaziergang nach solchem Mahle thut immer gut.“

Der Vorschlag wurde freudig aufgenommen und die

Gesellschaft brach auf, um draußen in der milden Sommerabendluft am Ufer des Main sich zu ergehen. Kronberg verließ unmuthig und ohne sich zu verabschieden die Gesellschaft, die sich gruppenweise auflöste. Hutten bot Hedwig seinen Arm, und da ihre Mutter hiergegen nichts einzuwenden schien, so nahm sie das Anerbieten an. Der Abend war in der That so exquisit, die Luft säthelte vom Strome her so angenehm um der Lustwandelnden Wangen, daß sie sich unvermerkt immer weiter und weiter hinauslocken ließen. Hedwig und Hutten verfolgten einen Seitenweg, der ein Stück längs dem Stromufer hinführte. Sie blieben vor einem dichten Gesträuch stehen, das sie ganz in seinen Schatten hüllte, unter sich die wallende Fluth, auf der ein dahinsegelndes Marktschiff eine tiefe Furche zog, in welche der Purpur der untergehenden Sonne floß und wunderbare Farbentöne durcheinander spielen ließ. Eine Weile schaute der Ritter hinaus auf die wechselnde Farbenpracht, dann wandte er sich zu der der Richtung seines Blickes folgenden Jungfrau, deren Inneres seltsam erregt schien.

„Sage mir, Hedwig, hast Du mich gern? Reigt sich Dein Herz meinem zu?“

Ein leiser Ton bebte aus dem Busen der Jungfrau empor, so leise, daß Hutten ungewiß darüber war, ob es ein Ach der Freude, ob es ein Seufzer des Wehes.

„Sprich es nur ohne Scheu aus!“

„Du liebst mich?“ fragte sie. „Aber kannst Du mich, kann ich Dich denn glücklich machen?“

„Sobald wir wollen! Sieh, das Leben hat mich schon tüchtig umhergeworfen, ich habe viel gesehen und viel erfahren; ich habe erduldet was Wenige erdulden, habe gestritten mit Schwert und Feder, aber nirgend fand ich noch eine Heimath, wenn ich auch den Wunsch darnach tief in meiner Seele hegte. Nun jedoch hat dieser Wunsch Gestalt gewonnen, nun weiß und fühle ich, daß die schönste Heimath des Mannes am Herzen des geliebten Weibes ist. Und diese Heimath sollst Du mir auf Erden gründen.“

„Beschäme mich nicht,“ bat Hedwig. „Dazu bin ich viel zu arm und zu gering.“

„Wie könnte Dich wohl die Wahrheit beschämen? Als ich Dich sah, ging es in meinem Herzen auf wie

ein wunderbares Licht, und Einkehr hielt darin die Sehnsucht und nahm all mein Sinnen und Denken gefangen. Der Frauenbilder habe ich in meinem Leben schon viele und auch schöne in Welschland und Deutschland erblickt, das Gefühl nach dem Besitz Einer derselben hat mich jedoch noch niemals überkommen, nun mit verdoppelter Gewalt. Doch kann ich Dir auch eine traute Heimstätte bieten, umrauscht von der kräftigen Schönheitsfülle unseres deutschen Vaterlands. Mein Steckelberg ist gar ein lieber Ort, und zur Aufbewahrung solcher Perle wie Du bist wohlgeeignet."

"Aber dürftest Du mich denn zu Deiner Gemahlin erheben? Was würden Deine Standesgenossen sagen, wenn Du die Tochter eines Patriziers zur Frau eines Ritters erheben wolltest?"

"Der Hutten freit nicht den Stand, sondern das geliebte Weib! Und die er dazu erhebt, ist ihm auch edel genug."

"Ach ja, es muß ein großes Glück sein, sich so geliebt zu wissen, aber Du würdest nicht ausharren an meiner Seite, sondern Dich hinaus in Kampf und Gefahren stürzen und ich dann nur um so unglücklicher sein."

"Das würde ich nicht, Hedwig, ich gelobe es Dir! Niemals würde ich vom Pfad der Wahrheit weichen, aber auch nie muthwillig Gefahren suchen, sondern stets bedenken, daß daheim ein liebendes Weib Sorge um mich trägt."

"O, Du schließt einen Himmel vor mir auf. Doch habe ich darüber ganz meine Mutter vergessen. Sie würde uns, fürchte ich, ihre Einwilligung verweigern."

"Und sollte an dem Eigensinn einer Mutter das Glück der Tochter scheitern? Das wäre ja wider Natur und Gewissen."

"Dennoch würde ich mit dem Mutterfluche belastet nie die Deine werden."

"Das sollst Du auch nicht. Nur mit dem Segen der Mutter wirst Du mein Weib."

Hedwig schmiegte sich mit überströmendem Gefühl an Huttens Brust und schlang ihre Arme um seinen Nacken. In dieser Situation wurden sie durch einen Mann überrascht, dessen Herannahen sie, versunken in ein Meer seliger Gefühle, nicht gewahrt. Nun tauchte er plötzlich wie ein Schatten vor ihnen auf und faßte Hedwig scharf in das Auge.

"Ei, Jungfrau Holzhausen? Ihr habt Euch ja eine vom Auge der Welt recht abgelegene Stelle zum Lieblosen erwählt? Just wie sich für eine so tugendfame Jungfrau schickt."

Der Ton, mit welchem diese Worte gesprochen wurden, war scharf und höhnisch, der Mann, der sie sprach, der Patrizier Herr von Meyer. Hedwig hatte die plötz-

liche Erscheinung so erschreckt, daß sie an allen Gliedern bebte. Hutten brauste auf:

"Mit welchem Rechte erlaubt Ihr Euch, dieser edlen Jungfrau Solches zu sagen? Und was kümmert es Euch, wo und mit wem sie lieblos?"

"Ah, seid Ihr's doch, edler Herr von Hutten! Viel Ehre für eine Patrizierstochter, das Liebchen eines so gefeierten Herrn zu spielen, viel Ehre! Schon den guten Namen einer sittfamen Dirne werth!"

"Wenn ich Euch rathen soll, so wahr't Eure Lästerzunge, Herr von Meyer! Ihr wißt, der Hutten läßt nicht mit sich spaßen, am Wenigsten in solcher Sache. Dankt es der Gegenwart dieser Jungfrau, wenn ich nicht vergesse, daß das blanke Ding da an Eurer Hüfte nur eine Elle und Ihr selbst nur eine Pfefferdüte seid."

"Ulrich, ich beschwöre Dich!" bat Hedwig.

"Oho, Herr Ritter! Die Elle kann nöthigenfalls auch die Länge eines edlen Herrn ausmessen! Aber da das zimperliche Jungfräulein schon so tief in Eurer poetischen Neigung versunken ist, daß sie Zucht und Scham verloren hat, so will ich nicht weiter beschwerlich fallen. Ein wenig Kirchenbuße wird das wieder gut machen. Euch aber, edler Herr von Hutten, könnte die Pfefferdüte leicht ihren heißendsten Inhalt in die Augen werfen, daß Ihr bis zum jüngsten Tage reiben müßt, ehe Ihr sie wieder klar bekommt."

Hutten wollte zornwüthend sein Schwert herausreißen, um den Patrizier niederzustößen, doch Hedwig hinderte ihn daran mit dem Aufgebot aller ihrer Kräfte, obgleich sie selbst auf das Tiefste verletzt war.

"Laßt ihn nur gewähren! Die edlen Herrn haben oft genug vergessen, daß sie auf dem Frankfurter Weichbild sich befanden, aber auch, daß sich ein Frankfurter Patrizier, der auf seinen guten Namen und seinen Glauben etwas hält, nicht ungestraft beleidigen läßt." Sprach's und verschwand, trotz seiner Drohung, schnellfüßig genug aus dem Bereiche der Liebenden. Und es war hohe Zeit für ihn, denn nun durchriß Huttens Zorn alle Schranken, und wäre nicht in diesem Augenblicke Hedwig besinnungslos in seinen Armen zusammengesunken, so würde der Patrizier schwerlich mit heiler Haut nach Frankfurt gekommen sein. In dem Bemühen Hedwig wieder zur Besinnung zu bringen, wurden sie von Glauberg überrascht.

"Was ist hier vorgefallen?" fragte dieser besorgt.

Hutten erzählte mit fliegender Hast.

"Der Glende wird nun freilich Alles aufbieten," sagte Glauberg. "Aber glücklicher Weise hat Hamman bereits Frau von Holzhausen für Deine Werbung gewonnen. Und da sich so eben Hedwig wieder erholt, so werden wir ihr auch Trost einzusößen vermögen."

Hedwig schlug die Augen auf und schaute besorgt

umher, da sie jedoch den heitern Ausdruck in Glaubergs und den seligen in Hutten's Antlitz sah, so richtete sie sich empor und athmete lang auf.

„Er wird mich verderben,“ flüsterte sie.

„Nein,“ versetzte Glauberg. „Du wirfst mit Deiner kleinen Hand da Deutschland um einen Wahrheitsapostel ärmer, aber um einen glücklichen Ehemann reicher machen.“

3.

Das war auf der Burg Stedelberg ein Leben und Treiben als ob das Schloß mit einem Zauberschlage verwandelt worden, seitdem der neue Herr Ulrich von Hutten alle Anstalten zu einem ruhigen Familienleben traf. Der bis dahin ruhelose Wanderer, der mit dem Schwerte oder der Feder immer bereit war gegen Unrecht und Lüge zu Felde zu ziehen, dem sein deutsches Vaterland über Alles ging, und der um der Wahrheit und der Freiheit willen schon so mancherlei Verfolgungen ertragen, ja fast sein väterliches Erbe mit dem Segen der Eltern ebendrein eingebüßt hatte, der immer im Sattel, furchtlos und unerschrocken nach allen Seiten spähend, immer seine schärfsten Pfeile gegen die Dunkelmänner in Bereitschaft hielt, er schien nun mit einem Male wie ausgewechselt. Die friedliche Ruhe daheim erweckte die Sehnsucht in seiner Brust, Hedwigs Anblick hatte die Liebe in seinem Herzen entzündet und das auflodernde Feuer der Leidenschaft ließ sich nicht mehr unterdrücken. Ein so feuriger, männlichstolzer Charakter wie Hutten, ging auch in dieser Sache rasch auf sein Ziel los und das Glück schien ihn dabei zu begünstigen. Der gewaltigste Humanitätsapostel Deutschlands war in der That nahe daran, ein bescheidenes Familienleben zu gründen, den Stammbaum seines Hauses mit frischen Knospen zu schmücken und sich für die Zukunft sicher und ruhig zu betten. Doch die Loose des Glückes ruhen in einer geheimnißvollen Urne, und nur selten zieht die Hand des Schicksals eines derselben für einen jener bevorzugten Menschen, die der Menschheit voranzuleuchten bestimmt sind. Seit Hutten seine Bewerbung um Hedwig mit Erfolg gekrönt sah, waren Wochen verflossen und er hatte darüber ganz den Herrn von Meyer vergessen. Einer Einladung Sidingens Folge leistend, nahm er bei diesem mehrere Wochen Aufenthalt und schleuderte von hier aus wieder einige Streitschriften der Hierarchie ins Angesicht, auch erholte sich Sidingen Rath's bei Hutten im Betreff der bevorstehenden Kaiserwahl. Erst als er nach Stedelberg zurückgekehrt war, machte sich die alte Sehnsucht wieder breit; doch er wiegte sich ja in dem Gefühle voller Sicherheit und wollte nächstens nach Frankfurt reiten, um seine Hochzeit zu beschleunigen und Hedwig als seine Gemahlin heimzuführen. Deshalb durchwehte auch ein Gefühl der Freude

alle Räume, von dem sogar der Thurmwart heute angefleckt schien und sein lustigstes Stückchen hinausbließ, daß die grünen Buchen überrascht genug den seltenen Klängen lauschen mochten. Die dichten schattigen Buchenwälder, welche die Burgmauern umrauschten, schienen dessen ganz ungewohnt zu sein, und sogar die Kizing sprang verwundert aus ihrer Quelle durch das dunkle Grün hervor und schaute sich mit ihren hellen Augen nach der Ursache um. Die lustige Weise des Thurmwarths sprang plötzlich in ein Signal über, denn ein Reiter sprengte den Berg herauf, daß die Flanken seines Rosses dampften. Im Burghofe angekommen schwang er sich rasch aus dem Sattel, übergab das schweißtriefende Thier einem herbeispringenden Knechte und stürmte unverzüglich in das Wohnzimmer des Schlosses, und zwar so ungestüm, daß der darin am Schreibtische sitzende Ulrich von Hutten aufuhr und die Feder aus der Hand sinken ließ, beim Anblick des Eingetretenen jedoch froh überrascht diesem entgegentrat und ausrief:

„Ei, grüß Dich Gott, Hartmuth! Was treibt Dich in solcher Eile zu mir, daß mir vor Schreck mitten in meiner Fortuna der Faden abgerissen?“

„In Deiner Fortuna? Ja, ja! Der Zufall spielt seltsam. Doch ist es mir lieb, daß ich Dich endlich einmal zu Hause treffe,“ versetzte Hartmuth von Kronberg und trocknete sich dabei den Schweiß von Stirn und Wangen. „Aber verzeihe, wenn ich ein wenig ungestüm eingedrungen. Du kennst ja meine Art.“

„Deß bedarfst Du keiner Entschuldigung. Doch war ich indessen bei Sidingen, und wir haben da so viel zu berathen gehabt, daß ich fast die Heimkehr vergaß. Was bringst Du mir?“

„Was ich Dir bringe?“ Kronberg schien bei dieser Frage erst zu ruhiger Besinnung zu kommen, doch nur einen Moment, dann fuhr er wieder ungestüm heraus: „Ei, zum Henker, wozu der Umschweife! Ich wollte Dir sagen, daß Du ein Narr bist.“

„Zuweilen, ja, Hartmuth, zuweilen bin ich ein Narr! Dafür bin ich auch Poet. Aber kommst Du bloß nach Stedelberg, um mir das zu sagen?“

„Als Poet bist Du noch niemals ein Narr gewesen, aber als Liebender bist Du einer.“

„Aha,“ sagte Hutten lächelnd. „Ich verstehe! Du kommst Dich zu meiner Hochzeit zu melden, das ist brav von Dir und darauf wollen wir einen Becher leeren. Jörg!“ rief er zur Thür hinaus. „Bringe uns Wein!“

„Zu Deiner Hochzeit würde ich wahrlich kein Ross bestiegen haben! Doch wiederhole ich, als Liebender warst Du ein Narr, weil Du auf ein so gebredlich Ding wie ein Weiberherz ist, Dein Glück gründen wolltest.“

Hutten durchzuckte eine seltsame Empfindung, in der sich ein wenig Zorn mit Bangen mischte.

„Was sprichst Du da, Hartmuth? Ich bitte Dich, habe Achtung vor dem Herzen des Weibes, denn es ist ein Heiligthum.“

„Und auch nicht mehr werth als alle die andern Dinger, die wir Heiligthümer nennen. Doch, um es Dir kurz zu sagen, Hedwig von Holzhausen wird nimmermehr Deine Gemahlin. Den Dank dafür magst Du an den Patrizier Meyer abstaten, wenn Du seiner habhaft wirst.“

Hutten sah dem bewährten Freunde fest und fragend in das Angesicht.

„Der Scherz, den Du da treibst, ist seltsamer Art.“

„Meinst Du, ich sei in der Scherzlaune? Ich denke nicht. Sieh her, Jörg!“ rief Kronberg dem mit gefüllten Bechern eintretenden Knappen zu und nahm ihm einen derselben ab. „Ich muß mir den innern Brand ein wenig löschen.“

„Hartmuth, bei unserer Freundschaft, hast Du die Wahrheit gesprochen?“

„Bin ich nicht der Kronberg?“

Hutten umklammerte krampfhaft einen Moment die Lehne seines Sessels, dann fragte er scheinbar gleichgiltig: „Und was ist da vorgefallen?“

„Deine Feinde haben der hochmüthigen Frau mit allen möglichen Verspiegelungen so lange zugesezt, bis sie Dich bitter haßt; haben ihrer Tochter mit Excommunication und Kirchenbuße gedroht, bis sie endlich zu der Einsicht gekommen, es sei eine Todsünde Dein Weib zu werden. Günstigerweise für sie tratest Du selbst nicht störend dazwischen. Und so hat man Hedwig die Wahl zwischen dem Herrn von Meyer und dem Kloster gelassen. Und dem Weibe ist der Bräutigam von Fleisch und Blut immer der liebste.“

„Lästere nicht, Hartmuth! Jedoch warum erfuhr ich von alle dem nichts zur rechten Zeit?“

„Keiner wagte Dir diese Nachricht zu bringen, und ich erfuhr Deinen Aufenthalt nicht. Dem Patrizier Meyer wollte ich für Dich züchtigen, denn seine Niederträchtigkeit hatte meinen Zorn aufgestachelt, aber die Memme hatte sich aus dem Staube gemacht. Den Peter Meyer überlaß ich Dir! Offen gestanden, ist es mir und Allen, die es gut mit Dir meinen, lieb, daß es so gekommen; denn wir und das Vaterland hätten Dich an ein Weib verloren, und nichts weiter dafür eingetauscht als Nachkömmlinge, Deinen leeren Namen weiter zu tragen.“

„Hartmuth, Du bist ungerecht, wenn nicht grausam,“ versetzte Hutten mit großer Gelassenheit. Dann wendete er sich zu dem an der Thür harrenden Knappen und sagte: „Jörg, mein Pferd!“

Der Knecht entfernte sich.

„Was willst Du thun?“ fragte besorgt Kronberg.

„Mich selbst überzeugen. Das Weib kann Alles, doch nicht treulos sein.“

„Sei's, ich werde Dich nach Frankfurt begleiten. Je eher Du die ganze Wahrheit erfährst, je besser. Aber begeh um eines solchen Verlustes willen keine Unbesonnenheit.“

„Man verliert nur, was man besessen. Was man nie besessen, kann man nicht verlieren. Und Du kennst ja den Hutten.“

„Den kenne und dem vertraue ich.“

Die Ritter bestiegen ihre Rosse und machten sich auf den Weg nach Frankfurt. Hutten stieg in seiner Herberge ab, übergab sein Ross einem Knechte und bat Kronberg, seiner zu harren und ihm ja nicht zu folgen. Ohne Zögern begab er sich nach der Wohnung der Frau von Holzhausen. Dort traf er Mutter und Tochter in des Pleban Peter Meyers Gesellschaft. Alle drei waren von Hutten's Eintritt seltsam überrascht. Der Pleban und Hedwig zitterten an allen Gliedern, doch war der Grund bei Beiden ein sehr verschiedener. Frau von Holzhausen hatte zuerst ihre Ruhe wieder gewonnen und fragte ziemlich festen Tones:

„Was wollt Ihr zu dieser Stunde in meinem Hause, edler Herr von Hutten?“

Hutten war festen Trittes zu Hedwig gegangen.

„Was ich hier will? Zunächst Rechenschaft! Doch aus Deinem Munde will ich Alles erfahren,“ sagte er zu der ihre Gefühle nur mit Mühe bewältigenden Jungfrau gewendet. „Sprich ohne Scheu, Du sprichst zu dem Hutten. Bist Du mir treulos geworden?“

„Nein, Ulrich!“ antwortete Hedwig mit aus den Tiefen der Brust herausklingendem festem Tone.

„Das wußte ich wohl. Was aber ist hier geschehen?“ fragte der Ritter mit zürnendem Blicke, Frau von Holzhausen und den Priester messend. „Was hat Dein seltsames Wesen zu bedeuten?“

„Es ist der Schmerz um den Verlust meines höchsten Gutes.“

„Und dieses höchste Gut?“

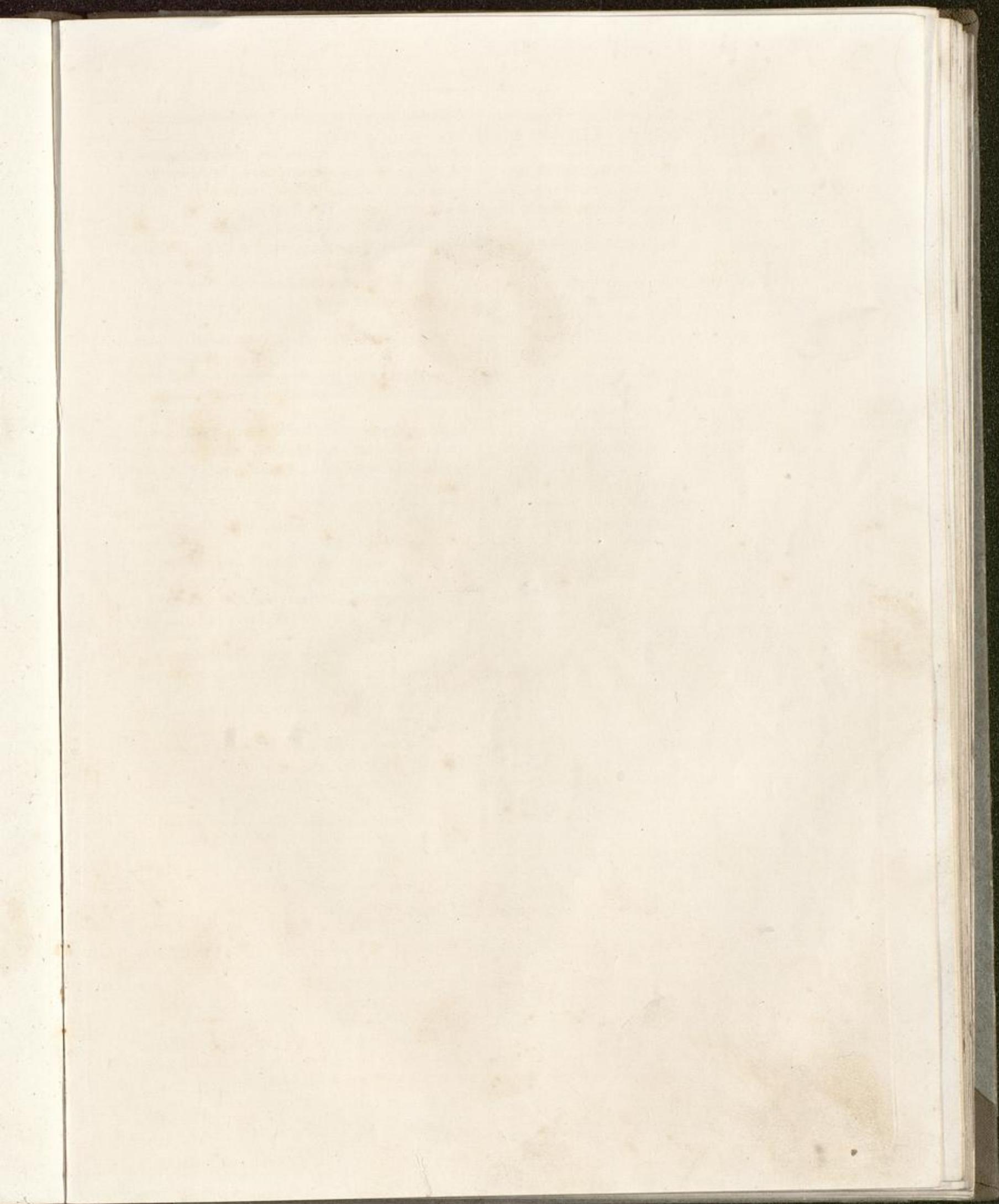
„Ist Deine Liebe.“

„Also doch. Und warum sollst Du meine Liebe verlieren? Sieh mir offen und ehelich Antwort, denn ich frage Dich vielleicht zum letzten Male.“

„Warum?“ Das Wort kam gleichsam auf einer Fluth von Thränen geschifft. „Weil ein grausames Geschick es so bestimmt.“

„In der Gestalt jenes Priesters dort, der die Drohung seines elenden Betters benützend an mir seine Rache kühlt.“

„Ihr irrt Euch, edler Herr!“ versetzte gleißenden Tones Peter Meyer, der sich indeß gesammelt. „Die Jungfrau hat Euch freiwillig entsagt.“





Nach einer Zeichnung v. H. Krone

Stich v. Bruck u. Meyer, Leipzig

Melita Husleber

Verlag v. Baumgartner's Buchhandlung

„Hedwig, spricht der Mann dies Mal die Wahrheit?“

„Man stellte mir Bedingungen so entsetzlicher Art, wenn ich die Deine werden wollte, daß ich lieber entsagte.“

„Und diese Bedingungen?“

„Will ich Euch sagen, Herr Ritter!“ nahm Peter Meyer das Wort. „Wenn Ihr gelobt Buße für alle begangenen Frevel zu thun und reuig in den Schoß der von Euch vielgeschmähten Kirche zurückzulehren; wenn Ihr gut macht, was Ihr Böses gethan in Wort und That —“

„Genug, elender Pfaffe!“ fiel ihm Hutten heftig in das Wort. „Daher konnte der vergiftete Pfeil nur kommen, der jedoch sein wahres Ziel verfehlt hat. Hedwig, ich danke Dir. Und Du bist keinem Anderen verlobt?“

„Nie werde ich einem Anderen angehören.“

„Das nur wollte ich aus Deinem Munde hören, und nun sei's vorüber. Euch, edle Frau, und Dir da in dem Gewande des Friedens sei's gesagt: der Hutten konnte wohl einen Augenblick den süßesten Traum des Lebens zu träumen wagen, aber er wird sich nie entehren, und wenn man ihm das Herz bricht, das Gott Lob noch fest ist. Ich stand an einem Scheidewege. Links lag in duftiger Nähe das süße friedliche Glück der Liebe und Häuslichkeit, aber ich sollte zum Eintrittspreis in dies Eden meine Ehre zahlen! Rechts führt durch verworrene graufige Schluchten die Dornenbahn der Wahrheit zu leuchtender Höhe! Sie fordert mein Herz, um mir einst mit ihrem Kranze zu lohnen. Wohlan, sie nehme es! Euch, edle Frau, kann ich nichts bieten, wenn Euch das Weh des eigenen Kindes nicht rühret! Aber Dir, Peter Meyer, und Deinesgleichen sei Kampf auf Tod und Leben zugeschworen. Nicht für mein verlorenes Liebesglück! Das wiegt zu wenig in der großen Schale Eurer Schuld; in Euch räche ich mein geknechtetes verdummes Vaterland, und wahrlich, Ihr sollt den Hutten mit Entsetzen kennen lernen. Leb wohl, Hedwig! Dein Angedenken will ich rein und heilig wahren wie das meiner Mutter. Der Hutten ist nun wieder der alte Streiter für Wahrheit und Recht!“

Er schloß die halbohnmächtige Hedwig noch einmal an seine Brust und ging dann, ohne die Anderen eines Abschiedswortes zu würdigen, in seine Herberge zurück.

„Nun?“ fragte Kronberg, der ihn sehnsüchtig erwartet. „Hatte ich Recht?“

„Nein, Hartmuth! Das Herz des Weibes ist ein Heiligthum, doch nur Wenige wissen es zu schätzen. Aber der Liebe habe ich entsagt, und will nun auch mein irdisches Besitztum an meine Brüder abtreten, um fortan einzig meinem Vaterlande und der Freiheit zu dienen, wie sichs auch wenden mag.“

Und Hutten hielt treulich Wort. Kühner denn je trat er in die Schranken gegen Fürsten und Pfaffen-trug, und seine stahlscharfen Wahrheitspfeile trafen die Lüge durch alle Vermummungen hindurch bis in das Herz hinein. Und als er endlich das Loos aller Wahrheitshelden gezogen, die Verbannung, und wie ein ruhelos gehegtes Wild auf der Scholle Erde im Zürcher See zusammenbrach, ungebeugt und muthesstolz, als sein kühner Wahlspruch, „ich hab's gewagt“, von seinen verbleichenden Lippen zitterte, da umschwebte ihn noch einmal Hedwigs Angedenken, deren gebrochenes Herz der Staub bedeckte und im Innern wiederklang es ihm wie ein heiliger Accord: das Herz des Weibes ist ein Heiligthum.

Stahllich N^o 45.

Melita Absleben.

(Nach einer Photographie.)

Melita Absleben, kgl. Sächs. Hofopernsängerin, erhielt auf dem Conservatorium zu Dresden, ihrer Vaterstadt, in den Jahren 1856 bis 1859 ihre musikalische Ausbildung, namentlich genoss sie im Gesange den Unterricht des als Gesanglehrer vortheilhaftest bekannten Kammermusikus Thiele, unter dessen Leitung sie auch, nachdem sie das Conservatorium verlassen, noch ein Jahr lang auf das Fleißigste fortstudirte. Im Frühjahr 1860 machte sie auf dem königl. Hoftheater zu Dresden ihren ersten theatralischen Versuch als „Giulietta“ in Bellini's „Capuletti und Montecchi.“ Der Erfolg war ein außerordentlich günstiger, die jugendlich frische umfangreiche Stimme mit ihrem echten Soprantimbre und überaus ansprechendem sympathischen Tone, die glöckereine Intonation, die musikalische Sicherheit und Klarheit des Vortrages und die elegante Coloratur fanden die lebhafteste Anerkennung und schon nach einigen Tagen erhielt sie ihre Anstellung bei dem erwähnten Kunstinstitute. Ihr sehr bedeutendes musikalisches Talent verschaffte ihr bald große Beschäftigung und seit ihrer Anstellung hat sie außer mehreren kleinen Rollen die Partien der Adalgise, Irene, Alice (Robert), Bertha (Prophet), Irene (Rienzi), Königin in den „Hugenotten“, Prinzessin in der „Stummen von Portici“, Gabriele (Nachtlager), Agathe (Dorfsängerin), Dem. Ulich (Schauspieldirector), Anna in den „lustigen Weibern“ gesungen. Bei dem Gastspiele der Morellischen Operngesellschaft übernahm sie die Partie der Clorinde in Rossini's „Cenerentola“ und sang sie neben der Trebelli mit günstigstem Erfolge. Als Concertsängerin fand sie im Gewandhausconcert zu Leipzig, in Erfurt, Chemnitz

2c. lebhaften Beifall und zeigte namentlich bei einer Aufführung des „Messias“ im Dome zu Weissen, wo sie die Sopranpartie sang, ihre Vorzüglichkeit auch in diesem Zweige der Gesangskunst. Ein überraschendes Beispiel ihrer musikalischen Sicherheit gab sie im Herbst 1860. Die Halevysche Oper „die Jüdin“ sollte neu einstudirt in Scene gehen, als kurz vor Beginn der Ouverture die Eudoxia plötzlich krank wurde. Der Regisseur entsinnf sich in seiner Noth gehört zu haben, daß Fräul. Alosleben die Partie für sich studirt habe.

Sie wird aus der Schauspielerloge herbeigerufen, läßt sich überreden, die Partie zu übernehmen und singt sie von Anfang bis zu Ende tabellos, ohne Probe, ja ohne eine Viertelstunde vorher nur eine Ahnung gehabt zu haben, daß sie an dem Tage überhaupt singen werde. Wie als Künstlerin durch das sorgfältigste Fortstudiren unter der Leitung ihres berühmten Lehrers, wie auf der Bühne durch ihre schönen Mittel und Talente zeichnet sie sich im Leben durch Anspruchslosigkeit und Lebenswürdigkeit aus.

Tagesbericht für die Modenwelt.

Modenbericht.

(F.) In den Hüten sind einige Veränderungen zum Vorschein gekommen, die sie aber wohl nicht schöner machen. Die Schirme verlängern sich nämlich noch mehr und zwar in einer Art Spitze, so daß der Raum zwischen der Stirn und dem Schirmende sich mehr und mehr vergrößert. In diesem leeren Raume häuft man nun eine außerordentliche Menge Putz zusammen; Ausputz bringt man auch auf der Spitze des Schirmes und am Rande an, wo er sich mit jenem darunter vereinigt.

Die Hüte von pensée Sammet sind oft mit weißer Blonde garnirt, was ziemlich hübsch aussieht. Sonst besteht der Ausputz meist in Federn und Spitzen; auch die Blumen verschwinden nicht ganz.

Die Mischung von Weiß und Schwarz erhält sich und sie wird immer hübscher gefunden. Wir sahen z. B. reizende Hüte von schwarzem Taffet, die mit weißer Seide gesteppt waren und Hüte von schwarzem Sammet mit Einfassung von weißem Sammet, so wie mit Garnirung von weißer Blonde.

Pensée ist die Lieblingsfarbe für Hüte, besonders in Sammet. Nur darf man ihnen nicht, wie es leider wohl auch vorkommt, Büschel von rothen Rosen als Ausputz geben. Die Paradiesvögel auf den Hüten werden ebenfalls wieder modisch.

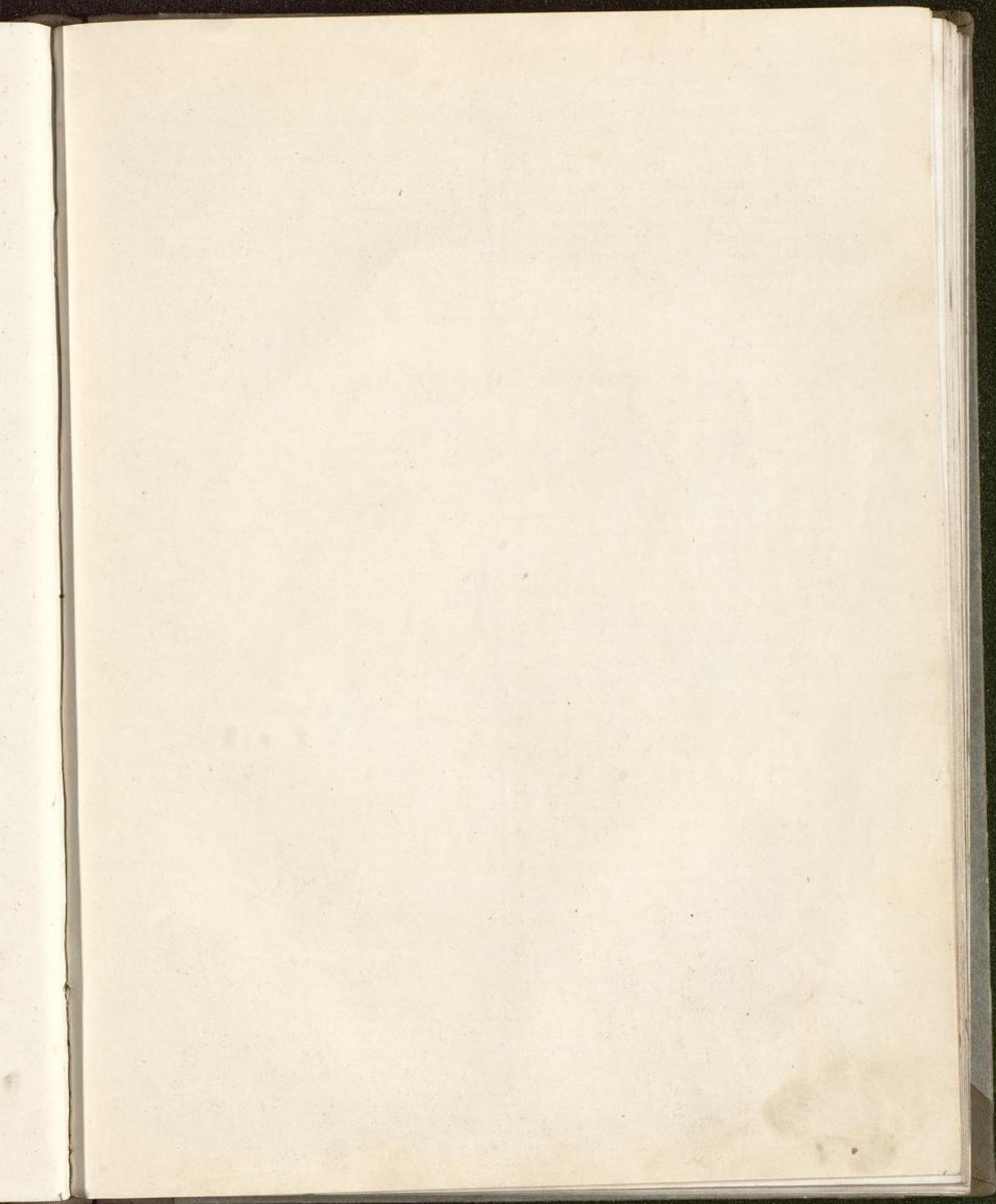
Da die Mode der Zäckchen noch immer zunimmt, so wendet man große Aufmerksamkeit auf die Chemisettes, die unter jenen Zäckchen getragen werden sollen. Die einfachsten sind von Batist oder Mansul, in Falten genommen wie ein Herrenhemd und mit breitem Saume, in dem sich ein gesticktes Knopfloch befindet. Die elegantesten dagegen sind von Muslin oder Organdi mit sehr kleinen Falten oder gestickten Einsatzstreifen. Um den Hals geht bei diesen ein ganz kleiner Kragen mit

gefästelten Spitzen. Die Aermel der ersten sind von Battist oder Mansul mit einem einfachen Bündchen von holländischer Leinwand; die der letztern bestehen in weiten Ballons von Organdi, die namentlich an der Hinterseite sehr lang sind und deren Bündchen aus einer Verbindung von Spitzenruchen und kleinen Bandschleifen bestehen.

Nun etwas von neuen Kleidern und zwar zunächst von einfachen.

Eins war von brauner Popeline, mit einfachem Kocke, der nur über dem Saume eine doppelte Grecque von schwarzem Soutasch hatte. Als Leibchen eine Art Zäckchen mit großen Kragen, auf dem sich eine kleine Grecque wiederholte. Dieses Zäckchen, oben ein wenig, unten aber ganz offen, ließ (zum Ausgehen) eine eben solche Weste oder (im Hause) eine hausliche Chemisette sehen. In dem letztern Falle ist ein langer Gürtel von soutachirter Popeline hinzuzufügen. Die Aermel des Zäckchens, die halbweit waren, hatten soutaschirte Aufschläge. Zu diesem Kleide wurde ein langer Shawl von sehr feinem schwarzem Tuche, mit doppelter Stepperei in weißer Seide, getragen, so wie ein Hut von schwarzem Taffet mit einer platt liegenden braunen Feder, deren Spitze über dem Varte endigte. Die Bindbänder schwarz mit braunem Rande.

Ein zweiter Anzug bestand in einem Kleide von stahlgrauem Alpaca, überrocartig gemacht, mit einer Reihe von grünen Taffetknöpfen vorn herunter und drei kleinen Garnirungen unten herum, die in hohle Falten genommen und grün eingefast waren. Auf dem Leibchen bildeten zwei ähnliche Garnirungen eine Art Verthe und die engen Aermel waren in derselben Weise ausgeputzt. (Dem Kleide kann ein großer Kragen von Tuchsammet mit Vortebefast hinzugefügt werden). Der Hut von ungerissenem grauem Sammet hatte eine grüne Ruche um den Kopf und eine zweite an dem Schirm-





rande, die sich an der Seite vereinigen. Breite grüne Bänder.

Elegantere Anzüge zum Ausgehen waren folgende:

Kleid von schwarzem Taffet, unten auf dem Rocke mit sieben kleinen festonartig angefügten und mit schmalem pensée Bande garnirten Volants. Hohes Leibchen mit Schweizer-Gürtel, der mit violettem Bande eingefasst war und in langen Enden auslief. Dieser schwarze Sammetgürtel war, nach der neuesten Mode, auch mit pensée Seide gestickt.

Ein anderes Kleid war von grünem Moire nur mit drei breiten Posamentstreifen, in gleichen Entfernungen von einander, auf dem Rocke. Dazu ein hohes Leibchen, vorn, von der Achsel ausgehend, mit Posamentstreifen verziert, die sich auch auf den weiten Ärmeln mit großen Aufschlägen wiederholen.

Ein drittes Kleid war von penséefarbigem Taffet und hatte auf dem Rocke über dem Saume drei schwarze Sammetstreifen, auf denen sich eine gestickte penséefarbige Guirlande befand und die von einer schmalen Guipüre eingefasst waren. Das herzförmig etwas offene Leibchen hatte Klappen von gesticktem Sammet, ebenfalls mit Guipüre garnirt. Dazu ein Schweizer-Gürtel ohne Enden. Die Ärmel ziemlich verziert: oben nämlich ganz glatt, dann folgte ein Sammetstreifen gleich denen auf dem Rocke und sie endigten in einer doppelten Patte, deren Spitzen auf ein Bäuschchen fielen. Nach dem Bäuschchen wieder eine glatte Stelle, ein Sammetstreifen und endlich ein breites glattes Bündchen mit eleganten Spitzenmanschetten.

Zu den schwarzen Taffetkleidern paßt nichts besser als ein Cashemirshawl und ein Hut von pensée Sammet mit einer Barbe von schwarzen Spitzen und darüber einen Halbkranz von Blumen.

Die Kleider haben sich in nichts Wesentlichen geändert; sie sind zum Ausgehen sehr hoch, mit doppelter Schneppe vorn oder mit rundem Gürtel, je nach Belieben.

Die Ärmel sieht man in mannichfalliger Art: der ganzen Länge nach auf dem Arme geschlitzt und der Schlitz mit Gefältel oder Streifen eingefasst, je nach der Befestigung des Rockes; oben gefältelt, weit geschlossen und unten herum garnirt; halbanliegend, stets dann mit Aufschlägen, aber dann ohne Falten oben; weit, flatternd, nicht sehr lang, mit dicken Falten oben und durch Band- oder Spitzenschleifen gehalten; weit, haushig, mit feinen Bündchen wie die der weißen Unterärmel; in der Pagodenform mit Achselstücken; halbweit, ohne Aufschläge, besetzt mit breitem Gefältel wie der Rock; ganz eng und mit Aufschlägen, kurz so verschiedenartig, daß jeder Geschmack Befriedigung findet.

Modenblatt N^o 45.

(Nach Originalzeichnungen.)

1. Haarpuz von Band, schwarzem Sammet und schwarzen Spitzen, der bis an dem sehr tief im Nacken ruhenden Chignon geht, an welchem sich eine besondere Bandschleife befindet; Kleid von geripptem Seidenstoffe mit sehr tief ausgeschnittenem Leibchen, um dessen Ausschritt sich eine Bandruche zieht, die auch vorn auf dem Leibchen herabgeht und der sich dann drei ähnliche Ruchen anschließen, welche vorn auf dem Rocke heruntergehen; um die Taille ein Gürtelband mit einer großen Schleife und langen Enden auf dem Rücken; gar keine Ärmel; Chemisette, in Falten gelegt und mit Ärmeln, die in zahlreiche Puffen gezogen sind und in einem Manschettenbündchen endigen, auf dem ein Armband von Band mit langen Enden liegt; dänische Handschuhe; Schuhe.

2. Hut von schwarzem und grünem Sammet, die Seite des Schirmes umschlagen und zurückgelegt, mit rothen Sammetblumen ausgepuzt und mit rothen Bindebändern; Kleid von Taffet mit hohem rundem Leibchen, vorn mit Auspuz von schmalem schwarzem Sammetbände und einem eben solchen Gürtel; auf dem Rocke unten ein breiter Volant, der in zahlreiche Falten genommen ist und auf dem unten und oben zwei schmale Sammetbänder hingehen; kleiner gestickter Kragen; großer gestickter schwarzer Sammetshawl mit großem Spitzenkragen; Glacéhandschuhe; Stiefelchen.

3. Hut von schwarzem Atlas mit schwarzen Federn, der Bart gelb eingefasst und unter dem Schirme gelbe Blumen; gelbgeränderte schwarze Bindebänder; Kleid von Taffet mit hohem Leibchen, das vorn eine Bandbefestigung in Form von Klappen hat; halbweite und halblange Ärmel mit zahlreichen Volants, die mit Band garnirt sind; auf dem Rocke kleine Volants, die von unten bis hinauf an die Taille reichen und deren jeder mit einem Bande garnirt ist; gestickter kleiner Kragen; weiße geschlossene Unterärmel, vorn mit schwarzen Spitzenstreifen belegt; Glacéhandschuhe; Stiefelchen.

4. Häubchenartiger Kopspuz mit einer Sammet-schleife über der Stirn, Blonden und schwarzen Spitzen; Kleid von Taffet mit hohem rundem glattem Leibchen, das mit Knöpfen vorn zugemacht ist und halbweite und halblange Ärmel hat, die unten in große Zaden geschnitten sind, welche eine Befestigung von Ruchen in abstechender Farbe haben; auf dem weiten Rocke zwei ziemlich große ausgebogene kleinausgezackte Volants, über deren jedem eine Ruche in der Farbe jener an den Ärmeln hingehet; ganz kleiner gestickter Kragen; Spitzenmanschetten; gesticktes Taschentuch; Glacéhandschuhe; Schuhe.

Intelligenzblatt zur Wochenzeitung.

Literarische, mercantile und andere Anzeigen, werden gegen $1\frac{1}{2}$ Ngr. für die dreispaltige Druckzeile kleiner Schrift oder deren Raum aufgenommen. Durch zwei oder drei Spalten laufende Anzeigen werden nach diesem Verhältnisse mit 3 und $4\frac{1}{2}$ Ngr. berechnet. Beilagen nehmen wir gegen Erstattung von 3 Thlr. Gebühren bei $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Bogen und 3 Thlr. bei einem ganzen Bogen, an. Alle Zusendungen erwarten wir frankirt.

Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig.

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält sich zu der genehmigten und garantirten 61. K. Sächs. Landes-Lotterie - Ziehung und Sitz der Direction in Leipzig - hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Loos-Zahl netto wie 1 zu 2 ist, bietet an Gewinnen in nachstehenden 5 Ziehungen:

16. Dec. 1861.	1	1	1	2	10	20	100	162	2203	Mal.
	10,000	5000	2000	1000	400	200	100	40	25	Thlr.
20. Jan. 1862.	1	1	1	2	10	20	100	162	2203	Mal.
	12,000	6000	3000	1000	400	200	100	50	40	Thlr.
24. Feb. 1862.	1	1	1	1	2	12	40	143	2799	Mal.
	15,000	8000	4000	2000	1000	400	200	100	50	Thlr.
31. März 1862.	1	1	1	1	2	12	40	143	2799	Mal.
	20,000	10,000	5000	2000	1000	400	200	100	65	Thlr.
5. bis 20. Mai 1862.	1	1	1	1	1	1	1	1	2	Mal.
	150,000	100,000	80,000	50,000	40,000	30,000	20,000	10,000		Thlr.
	10	25	200	400	500	1500	22356			Mal.
	5000	2000	1000	400	200	100	65			Thlr.

Die Einlage ist für $\left\{ \begin{array}{l} \frac{1}{1}, \frac{1}{2}, \frac{1}{4}, \frac{1}{8} \text{ Loos (Voll-Loos)} \\ 51, 25\frac{1}{2}, 12\frac{3}{4}, 6\frac{3}{12} \text{ Thlr.} \end{array} \right\}$ gültig für alle 5 Ziehungen.

Die Gewinn-Auszahlungen geschehen im 30 Thlr.-F. zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, abzüglich der planmässigen $15\frac{1}{2}\%$ innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Looses in der ersten Ziehung

am 16. Dec. 1861, 20. Jan., 24. Feb., 31. März 1862. werden für die späteren Ziehungen, bei welchen es dann ausgeschlossen bleibt, 40, 30, 20, 10 Thlr. pro $\frac{1}{1}$ Loos bei der Gewinn-Auszahlung von der Einlage wieder retour gewährt.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

15 Pf. St.	15 Frs.	7 $\frac{1}{2}$ Fl.	3 $\frac{1}{2}$ Fl.	3 Doll.	90 S.-R.	8 Schw. Rdr.	4 Dän. Rdr.
für 100 Thlr.	4 Thlr.	4 Thlr.	2 Thlr.	4 Thlr.	87 Thlr.	3 Thlr.	3 Thlr.

etwas mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Geldsorten zum bestmöglichen Cours. Eine Liste sende ich jedem Theilnehmer.

Noch sei erwähnt, dass in meine concessionirte Collection folgende Hauptgewinne bis Ende 1860 gefallen sind:

2	2	5	1	5	1	1	1	9	1	25	Mal
150,000	100,000	50,000	40,000	30,000	20,000	15,000	12,000	10,000	8000	5000	Thlr.
seit 1. Jan. 1861: 150,000, 50,000, 12,000, 10,000, 8000, 5 Mal 5000 und 4000 Thlr.											

== Für Jäger und Jagdliebhaber. ==

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Neuestes illustriertes Jagdbuch.

Erfahrungen und Anweisungen zu einem rationellen Betriebe der Mittel- und Niederjagd. Nebst Belehrung über die Dressur der Jagdhunde, alle in der Jetztzeit üblichen Jagd- und Fangmethoden, über Jagdreviere im Allgemeinen und mit einem Monatskalender für Jäger.

Mit in den Text gedruckten Abbildungen etc.

Eleg. geh. 1 Thlr. 10 Sgr. In engl. Einband 1 Thlr. 20 Sgr.

Verlag von Richard Neumeister in Leipzig.

Bandwurm

dessen Beschwerden häufig und besonders bei Frauen für Magenkrampf gehalten werden, beseitigt in 2 Stunden gefahrlos und sicher Dr. med. Ernst in Podelwitz bei Leipzig. — Näheres brieflich.

Etwas Neues!

Orangenküchel als Theepfläschen (pro Tasse 1 Stück) allgemein beliebt geworden, empfehlen à Pfd. 20 Sgr.

Kochitz in Sachsen.

Bergmann & Co.

Bei C. Flemming ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben.

Das Leben der Vögel.

Dargestellt für Haus u. Familie von Dr. A. E. Brehm.

45 Bogen mit 24 prachtvollen Holzschnitten u. 3 Ciertafeln, gebestet 5 Thlr. 15 Sgr. eleg. geb. 6 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr., mit Goldschnitt 6 Thlr. 15 Sgr.

Die Kritik hat sich ungewöhnlich günstig über dieses Prachtwerk ausgesprochen. Das Werk eignet sich nicht allein für den Büchertisch der Vornehmen und Reichen, sondern sollte in jeder wohlhabenden Familie vorhanden sein und auch den Kindern zugänglich gemacht werden, denn die Schilderungen aus dem Reiche der Vögel sind so interessant, daß sie aufs angenehmste unterhalten, und dabei belehrend und veredelnd wirken.

Das Leben des Meeres.

Ein Familienbuch, herausgegeben von Dr. G. Hartwig.

Pracht-Ausgabe mit vielen Illustrationen 4 Thlr., eleg. geb. mit Goldschnitt 5 Thlr. Ohne Illustrationen 2 Thlr.

Von diesem Werk sind in 3 Jahren vier starke Auflagen gedruckt worden, gewiß Beweis genug, welch außerordentlichen Beifall es gefunden hat.